

Stefan Wulf  
Der Psychiater Albrecht Langelüddeke  
(1889–1977)

Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen  
Kleine Schriften Band 2

Forschung Psychosozial

Stefan Wulf

**Der Psychiater  
Albrecht Langelüddeke  
(1889–1977)**

**Eine biografische Annäherung**

Mit einem Grußwort  
von Dr. Andreas Jürgens  
und einem Vorwort  
von Prof. Dr. Heinz-Peter Schmiedebach

Psychosozial-Verlag

Gefördert durch

**DFG** Deutsche  
Forschungsgemeinschaft

**LWVHessen** .  


Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2021 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche  
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer  
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Albrecht Langelüddecke (ohne Datum)

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen  
von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

[www.me-ti.de](http://www.me-ti.de)

ISBN 978-3-8379-3131-0 (Print)

ISBN 978-3-8379-7810-0 (E-Book-PDF)

# Inhalt

<b>Grußwort</b>	7
<i>Dr. Andreas Jürgens</i>	
<b>Vorwort</b>	11
<i>Prof. Dr. med. Heinz-Peter Schmiedebach</i>	
<b>1 Einleitung</b>	17
<b>2 Berufliche Laufbahn</b>	21
Hamburg	21
Der Weggang aus Hamburg	25
Haina und Marburg	28
Berufsverbot und »Entnazifizierung«	30
Rückkehr nach Hamburg	32
<b>3 Identitäten, Fakten und Konstrukte</b>	35
3.1 Der Gutachter	35
3.2 Der Arzt-Soldat	38
3.3 Der »Entlastete«: Eine Problematisierung der Rolle Langelüddeckes im Nationalsozialismus	40
Partei Mitgliedschaft	42
Sachliche und streng wissenschaftliche Haltung	43
Aktion »T4«	44
Die Frage der Eugenik	47
Exkurs: Menschenversuche im Dienste des »Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses«	50
Politische NS-Justiz in Hessen	52

<b>4</b>	<b>Langelüddeke und die Psychopathie</b>	57
	Quantitative Norm versus Wertnorm	59
	Psychopathie und Rauschmittelsucht	63
	Erosionserscheinungen	66
<b>5</b>	<b>Zusammenfassung</b>	69
<b>6</b>	<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	73
6.1	Archivalien	73
6.2	Publikationen von Albrecht Langelüddeke	74
6.3	Literatur	75
	<b>Abbildungsnachweise</b>	81
	<b>Quellenanhang</b>	83
	Marburger Spruchkammerurteil über Albrecht Langelüddeke vom 19. August 1949	

# Grußwort

In der Zeit des Nationalsozialismus waren behinderte und psychisch kranke Menschen umfangreichen Verfolgungs- und Vernichtungsmaßnahmen ausgesetzt. Über 400.000 Männer und Frauen wurden ab 1934 gegen ihren Willen sterilisiert, mehr als 70.000 zwischen 1939 und 1941 in der sogenannten Aktion T4 ermordet. Schätzungen gehen davon aus, dass insgesamt rund 300.000 minderjährige und erwachsene Patientinnen und Patienten der nationalsozialistischen Psychiatrie- und Gesundheitspolitik zum Opfer fielen. Sie wurden aus »rassehygienischen« und wirtschaftlichen Gründen zur Belastung der »Volksgemeinschaft« erklärt und durch Gas, systematische Unterversorgung oder Zwangsmedikation getötet.

Eine zentrale Rolle bei den nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen kam Ärztinnen und Ärzten zu. Sie waren beteiligt an der Erfassung, Ausgrenzung und Ermordung hunderttausender psychisch kranker und behinderter Menschen. Ihre Teilnahme an den Zwangssterilisationen und Krankenmorden hat die historische Forschung mittlerweile gut aufgearbeitet. Vor allem zu den ideologischen Grundlagen, zur Praxis und zur Genese der nationalsozialistischen Medizinverbrechen liegen umfangreiche Kenntnisse vor. Jenseits der Entwicklungs- und Ereignisgeschichte klaffen jedoch nach wie vor Lücken. Zu den Biografien einzelner Täterinnen und Täter, ihrer Sozialisation und Ausbildung fehlen oft genauere Informationen. Zudem ist im konkreten Einzelfall häufig nichts über Motive, Intentionen und Handlungsspielräume sowie die Nachkriegskarriere bekannt.

Ohne eine Beschäftigung mit den Täterinnen und Tätern sind die Medizinverbrechen des Nationalsozialismus nicht zu verstehen. Erst eine

Auseinandersetzung mit der Frage, wie sich Medizinerinnen und Mediziner, deren ethische Grundhaltung eigentlich vom Eid des Hippokrates geprägt sein sollte, bedenkenlos in den Dienst des nationalsozialistischen Regimes stellen konnten, ermöglicht eine Antwort auf die Frage, wie aus Ärztinnen und Ärzten in der NS-Zeit Täter wurden. Aus diesem Grund freue ich mich, dass mit der von Dr. Stefan Wulf verfassten Biografie Albrecht Langelüddeckes (1889–1977) ein Beitrag zur Beantwortung dieser schwierigen und unbequemen Fragen geleistet wird. Am Beispiel des Psychiaters Langelüddecke lässt sich nachvollziehen, wie ein anerkannter Experte der Psychiatrie unter den Bedingungen des Nationalsozialismus arbeiten konnte und ihm die Integration in nicht weniger als drei politische Systeme gelang: die Weimarer Republik, das »Dritte Reich« sowie die frühe Bundesrepublik.

Mit der Biografie Albrecht Langelüddeckes betritt die »Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen« Neuland. Erstmals rekonstruiert eine Publikation der Reihe das Leben einer historischen Persönlichkeit des Verbandes. Die Untersuchung greift zu diesem Zweck auf historische Quellen aus vier Einrichtungen zurück. Neben Unterlagen aus dem verbandseigenen Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen wurden Akten aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, dem Historischen Krankenblatt-Archiv am Hamburger Universitätsklinikum Eppendorf sowie dem Archiv der Philipps-Universität Marburg ausgewertet. Von besonderer Bedeutung für die vorliegende Arbeit ist der Nachlass Langelüddeckes, der im LWV-Archiv aufbewahrt wird. Der Bestand, der Ende der 1980er Jahre von der ersten hauptamtlichen Archivarin unseres Verbandes – Prof. Dr. Christina Vanja – übernommen werden konnte, umfasst rund fünf laufende Meter. Er beinhaltet neben privater Korrespondenz vor allem eine Sammlung an Fachgutachten, die Albrecht Langelüddecke an seinen beruflichen Stationen in Hamburg, Haina und Marburg verfasst hat. Insgesamt sind im Nachlass über 2.000 Gutachten überliefert. In der vorliegenden Studie wird zum ersten Mal eine systematische Auswertung größerer Teile des Materials vorgenommen.

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen als landesweiter Kommunalverband der hessischen Landkreise und kreisfreien Städte ist sich seines historischen Erbes sehr bewusst. Bei seiner Gründung 1953 hat er die Verantwortung für 12 hessische Landesheilanstalten übernommen, die in die nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen involviert waren. Deren Rolle im Nationalsozialismus wird heute auf unterschiedliche Weise



gedacht: An allen Standorten (inzwischen Tochtergesellschaften der Vitos Holding des LWV) erinnern Denkmäler an die Leiden der Opfer. Mit der »Euthanasie«-Gedenkstätte Hadamar unterhält der Verband am authentischen Ort nationalsozialistischer Medizinverbrechen ein Zentrum des Gedenkens, der historischen Aufklärung und politischen Bildung. Das 1986 gegründete verbandseigene Archiv fördert durch die Sicherung, Erschließung und Bereitstellung historischer Quellen die wissenschaftliche Aufarbeitung der NS-Zeit. Seit 1991 gibt der Verband eine eigene Historische Schriftenreihe heraus, in der Forschungsergebnisse veröffentlicht werden.

Herrn Dr. Wulf gilt mein Dank dafür, dass er seine Arbeit als Band 2 der »Kleinen Schriften« der »Historischen Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen« zur Verfügung gestellt hat. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danke ich für ihre Unterstützung in Form eines großzügigen Druckkostenzuschusses.

Ich wünsche dem Buch einen weiten Leserkreis und eine große Resonanz.

*Kassel, im April 2021*

*Dr. Andreas Jürgens  
Erster Beigeordneter  
des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen*



# Vorwort

Man kann die Psychiatrie in der Moderne als eine spezifische medizinisch-wissenschaftliche Instanz auffassen, die im weitesten Sinne zum Regulieren von besonderen gesellschaftlichen Fragen und Konflikten benutzt wird. Dabei greift die Psychiatrie auf ein umfängliches Arsenal von Institutionen und Praktiken zurück, die sowohl in der Vergangenheit als auch heute immer wieder hinterfragt wurden und werden. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Anstalt. Sie ist sowohl ein Ort der Therapie und Bewahrung für die Insassen als auch ein Ort der Ausbildung, Erkenntnisgenerierung und Ausübung professioneller Praktiken für die Ärzte und Ärztinnen sowie das Pflegepersonal. Neben den Anstalten gehören auch psychiatrische Fachgutachten zu diesem Arsenal. Mithilfe der psychiatrischen Gutachten werden Entscheidungen über Personen getroffen, die deren Teilnahme am gesellschaftlichen Leben oder auch die Einschränkung von bestimmten Rechten regeln.

Diese nachhaltigen Eingriffsmöglichkeiten der Psychiatrie sind seit der Etablierung des akademischen Faches um die Mitte des 19. Jahrhunderts in den europäischen Gesellschaften mehr oder weniger gegeben. Dabei unterlagen diese psychiatrischen Eingriffsmöglichkeiten immer wieder besonderen zeitgenössischen Herausforderungen. Psychiater und Psychiaterinnen waren im Ersten Weltkrieg und besonders während des Nationalsozialismus für fragwürdige Praktiken bis hin zu verbrecherischen Aktivitäten und Ermordungen von Patienten und Patientinnen verantwortlich. Viele der involvierten Personen konnten in Deutschland nach 1945 ihre beruflichen Tätigkeiten fortsetzen und ihre wissenschaftliche Reputation gar noch ausbauen.

Eine dieser Personen steht im Zentrum der nachfolgenden Abhandlung von Stefan Wulf. Es ist der Psychiater Albrecht Langelüddecke, dessen berufliche Laufbahn in Hamburg, Haina und Marburg mehr als fünf Jahrzehnte umfasste. Er war Kliniker, Anstaltsdirektor und Hochschullehrer, ein gefragter Gerichtsgutachter und Experte auf dem Gebiet der forensischen Psychiatrie. Wulf nähert sich der Person Langelüddeckes über eine historische Biografie. Die historische Methode der Biografie erfuhr vor gut vierzig Jahren eine teilweise heftig vorgetragene Kritik. Zum einen wegen des häufig hagiografischen Charakters der Lebensdarstellungen von Personen, meistens männlichen Geschlechts. Zum anderen wurde die historische Biografie als ein bloßes Artefakt, eine Konstruktion, welche die Illusion einer biografischen Einheit fördere, kritisiert, wie dies vor allem Pierre Bourdieu in den 1980er Jahren tat. Mittlerweile hat, nicht zuletzt aufgrund dieser Kritiken, die Biografie in den Sozial- und historischen Wissenschaften eine neue methodische Qualität erreicht und ihre Stellung behauptet. Die biografisch vorgestellten Akteure und Akteurinnen aus den Gebieten der Wissenschaften und der Medizin werden nicht mehr mit einem Heiligenschein versehen, sondern können z. B. als paradigmatische Veranschaulichungen dienen, an denen die Wirkungen religiöser und weltanschaulicher Prägungen im Wissenschaftsfeld oder die Bedeutung von Einbindungen in politische und wissenschaftliche Netzwerke und deren Einfluss auf Forschung und Wissenschaftspolitik gezeigt werden kann. Auch die Analyse der Forschungspraktiken und der Interaktionen zwischen wissenschaftlich tätigen Personen und dem von diesen benutzten Forschungssetting in Form von Laborgegebenheiten, Apparaturen etc. zeigt bedeutsame Erkenntnisse im Hinblick auf die Gestaltung epistemischer Prozesse. Kurzum: die Erstellung einer historischen Biografie folgt heute methodischen Vorgaben, die über die erforschte Person hinaus alle möglichen Zusammenhänge zu und in jenen Feldern, in denen die Person agierte, analysiert.

Stefan Wulf benutzt bei der Erstellung der Biografie Langelüddeckes in diesem Sinne eine multiperspektivische Herangehensweise. Dabei wird das Profil von Langelüddecke als Gutachter, als Arzt-Soldat sowie als vermeintlich »Entlasteter« für die Zeit des Nationalsozialismus herausgearbeitet. Wulf zeigt auf, dass dem Psychiater im Nationalsozialismus eine erfolgreiche Karrieregestaltung gelang, indem er sich an den Prämissen der NS-Rassenpolitik sowie der Kriegspolitik Hitlers orientierte. Langelüddecke war auf dem Gebiet der Psychiatrie ein Mitgestalter der Diktatur.

Dies zeigt sich nicht nur in seiner Funktion als Beisitzer des Marburger Erbgesundheitsgerichts, sondern auch in seiner Rolle als Gutachter im Rahmen der politischen NS-Justiz und militärgerichtlicher Verfahren.

Wulf legt einen Schwerpunkt seiner Analyse auf Langelüddekes Umgang mit der Psychopathie, zumal dieses Konzept die zentrale Referenz für einen großen Teil seiner zahlreichen psychiatrischen Gutachten war. Ein wichtiger Punkt bei der Begutachtung betrifft den Umstand, dass psychiatrische Expertisen zahlreiche nicht- und unwissenschaftliche Elemente enthalten, die einen konstitutiven Bestandteil in der Praxis des Gutachtens ausmachen. Es wird dabei gewissermaßen ein strukturelles Paradox offensichtlich, indem auf außerwissenschaftliche Fragen eine möglichst wissenschaftliche Antwort gegeben werden soll. Die Praxis des Gutachtens greift dabei Logiken und Rationalitäten der adressierten Handlungsbereiche auf, z. B. der Gerichte oder Behörden. Von Bedeutung ist, dass diejenigen, die über Wissen verfügen und das Gutachten (z. B. Psychiater oder Psychiaterin) erstellen, nicht diejenigen sind, die das daraus resultierende Handeln zu verantworten haben (z. B. Gericht). Das Wirkungsfeld der Begutachtung zerfällt also in die zwei Instanzen Wissen und Handeln, die über das Begutachten verkettet werden. Gutachten für und vor Gericht fügen sich in die Logik des Verfahrens ein, indem das entsprechende Fachwissen durch die Begutachtenden in justiziable Kategorien übersetzt wird.

Die Biografie Langelüddekes zeigt, wie er eine sehr große Zahl der zu begutachtenden Personen unter Anwendung des Konzeptes der Psychopathie, also vermeintlich abnormer Persönlichkeits- und Charaktermerkmale, und nicht über geistige Erkrankungen beurteilte. Seine Psychopathie-Gutachten waren bestimmt von einer normativen Bewertung der Lebensführung der jeweils begutachteten Personen und häufig auch von kriminalbiologischen Erwägungen, sodass weniger die medizinische Argumentation als vielmehr der moralisierende und sozial-prognostizierende Aspekt dominierte. Bei dieser primär erfahrungsbasierten Methode erwies sich die Reputation des Gutachters oder der Gutachterin als wirkungsmächtig. Mit dem Konzept der Psychopathie war Langelüddeke in der Lage, auf ganz unterschiedliche Weise Einfluss auf das Schicksal von Individuen und auch auf gesellschaftliche Prozesse zu nehmen. Dabei bediente er sich einer medizinisch-psychiatrischen Argumentation, um seine Einschätzung, die auf der Prüfung einer Erfüllung oder einer Nichtbefolgung bürgerlicher (oder auch soldatischer) Tugenden beruhte, zu legitimieren.

Die Biografie Langelüddekes ist im Rahmen umfassender Forschungsaktivitäten zur Geschichte der Psychiatrie am Hamburger Institut für Geschichte und Ethik der Medizin des Universitätsklinikums Eppendorf entstanden. Seit nunmehr fast zwanzig Jahren waren es mehrere wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sich im fruchtbaren Dialog unter recht unterschiedlichen Perspektiven begegneten. Stefan Wulf selbst ist seit über 15 Jahren in diesem Kontext forschend tätig. Über verschiedene von der DFG geförderte Projekte kam er schließlich zu der psychiatrischen Begutachtung und zur Psychopathie.

Unter der übergeordneten Themenstellung einer Psychiatriegeschichte der Hafenstadt untersuchte er zunächst die Umstände der Zurückweisung von Migranten und Migrantinnen wegen vermeintlicher Geisteskrankheit bei ihrem Versuch, in die USA einzureisen. Zu dieser Gruppe »geisteskranker Rückwanderer« liegen hunderte von Krankenakten aus der Hamburger Irrenanstalt Friedrichsberg vor, aus denen auch die vielen sprachlichen Verständigungsprobleme zwischen dem (ärztlichen) Personal und den Insassen, die ganz überwiegend aus Osteuropa stammten, hervorgehen. Sie waren ein gewaltiges Hindernis für Anamnese und Behandlung. Im Spannungsfeld von psychischer Devianz und kultureller Andersartigkeit wies der »Migranten-Wahn« zudem ein hohes Maß an Unbestimmtheit und Unschärfe auf. Auch Patienten aus den sogenannten deutschen Schutzgebieten, die in den Tropen psychische Krankheiten entwickelten, wurden von Wulf eingehend erforscht. Die für Hamburg besondere Bedeutung der Tropenmedizin (mit einem eigenen Institut) lenkte seinen Blick auf die Grenzverwischungen zwischen Psychiatrie und Tropenmedizin im Zusammenhang mit der Malariatherapie (1917), für die Hamburg bereits 1919 ein maßgebendes Zentrum geworden war. Durch die gezielte Infektion mit Malaria als Therapie bei Patientinnen und Patienten mit Progressiver Paralyse, einem Endstadium der Syphilis, war es auch möglich, diese Tropenkrankheit nach dem Verlust der deutschen Kolonien nun in der Hamburger Psychiatrie zu erforschen. Der transozeanische Schiffsverkehr mit modernen Dampfschiffen eröffnete besondere Perspektiven auf das Schiff als einen Ort des Wahnsinns. Die auffällig vielen Hitzschläge, Misshandlungen und Suizide von Trimmern und Heizern lenkten den Blick auf die extremen Arbeitsbedingungen unter Deck, die bei zahlreichen Personen Anlass zu psychischen Dekompensationen gaben.

Ein weiteres Projekt befasste sich mit der Hamburger Drogenszene in den 1920er Jahren. Über Patientinnen und Patienten, die wegen Ko-

kainismus oder Morphinismus in die Hamburger psychiatrische Anstalt eingeliefert wurden und deren Drogengebrauch mit einer vermeintlich psychopathischen »Konstitution« in Verbindung gebracht wurde, gelangte die Psychopathie als ein bedeutender Bestandteil psychiatrischer Diagnostik in Wulfs Blickfeld. Dabei wurde die vielfältige Benutzung des Konzepts der Psychopathie im Rahmen von forensischen Begutachtungen bei dem im Folgenden biografisch vorgestellten Albrecht Langelüddecke offensichtlich und Gegenstand einer eigenen Forschungsaktivität. Ein Teil der daraus entstandenen Erkenntnisse findet sich in der in diesem Band publizierten Biografie des Psychiaters.

*Berlin, im Februar 2021*

*Prof. Dr. med. Heinz-Peter Schmiedebach  
Ehem. Direktor des Instituts  
für Geschichte und Ethik der Medizin in Hamburg*





# 1 Einleitung

Albrecht Langelüddecke war ein deutscher Facharzt für Nervenkrankheiten. Sein Wirken als Psychiater umfasste mehr als fünf Jahrzehnte. Er begann seine psychiatrische Laufbahn 1918 als Volontärarzt in Hamburg und fungierte noch im Vorfeld der Verabschiedung des sogenannten »Kastrationsgesetzes« (1969) als einer der maßgebenden Experten auf diesem Gebiet. 1976 erschien in vierter Auflage sein viel gelesenes Handbuch »Gerichtliche Psychiatrie«. Langelüddecke war ein klinisch tätiger Arzt, Anstaltsdirektor und Hochschullehrer. Vor allem aber war er ein gefragter Gerichtsgutachter und anerkannter Experte auf dem Gebiet der forensischen Psychiatrie. Er arbeitete unter den Bedingungen von drei politischen Systemen, der Weimarer Republik, dem »Dritten Reich« und der (frühen) Bundesrepublik, sowie im Kontext des Zweiten Weltkriegs. Sein Wirken als Psychiater in Hamburg und in Hessen (Marburg, Haina) verweist auf vielfältige Fragen der klinischen und gutachterlichen Praxis sowie der ärztlichen Ethik.

Um ein möglichst umfassendes Bild des Psychiaters Langelüddecke zu zeichnen, wurde eine mehrperspektivische Herangehensweise gewählt. Es folgt zunächst eine chronologische Darstellung der wichtigsten beruflichen Stationen und Ereignisse in Langelüddeckes Laufbahn. Anschließend soll das spezifische Profil des Mediziners als Gutachter, als Arzt-Soldat sowie als vermeintlich »Entlasteter« (im Rahmen seiner »Entnazifizierung«) herausgearbeitet werden. Hier wird die Rolle Langelüddeckes im Nationalsozialismus einer genaueren Betrachtung unterzogen. Im dritten Teil schließlich wird Langelüddeckes Umgang mit der Psychopathie analysiert und damit eine signifikante psychiatrische Kategorie als weiterer

Ansatzpunkt für die vorliegende Darstellung gewählt. Gerade bei einem Psychiater wie Langelüddecke ist neben den Ereignissen und fachlichen Schwerpunkten seiner Laufbahn eine spezifisch methodische Betrachtungsebene (Psychopathie) unerlässlich für das Verständnis seines Denkens, Handelns und Wirkens.

Die Untersuchung basiert auf der Auswertung von acht Personalakten des Psychiaters sowie der wichtigsten von ihm verfassten Fachpublikationen. Außerdem habe ich mit rund 750 Gutachten wesentliche Teilbestände des Gutachten-Nachlasses Langelüddeckes gesichtet und ausgewertet. Aus dieser aufwendigen Recherchearbeit im *Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen* in Kassel resultieren entscheidende Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit. Die genannten Recherchen haben bereits 2020 – auf ganz unterschiedliche Weise – in zwei Publikationen<sup>1</sup> ihren Niederschlag gefunden. Eingeflossen in die Untersuchung sind zudem meine langjährigen psychiatriehistorischen Forschungen und Veröffentlichungen auf Grundlage des Patientenakten-Bestandes der ehemaligen Hamburger *Staatskrankenanstalt Friedrichsberg*, in dem Langelüddecke in der ersten Phase seiner Laufbahn vielfältige Spuren hinterlassen hat.

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) geförderten Projekts »Psychopathie – Anwendung und Bedeutung des psychiatrischen Konzepts der Persönlichkeitsstörung in der klinischen und gutachterlichen Praxis (1918–1969)« am *Institut für Geschichte und Ethik der Medizin* (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) entstanden. Die Projektleitung lag bei Prof. Dr. Heinz-Peter Schmiedebach, dem ich an dieser Stelle für wichtige Gespräche und Hinweise danken möchte. Ein besonderer Dank gilt Frau Prof. Dr. Christina Vanja, bis 2017 Leiterin des Kasseler *Archivs des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen*, die meine dortigen Recherchen in jeder Weise unterstützt hat. Danken möchte ich außerdem Dr. Dominik Motz, dem Herausgeber der »Historischen Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen« für die konstruktive und angenehme Zusammenarbeit im Vorfeld des Erscheinens dieser Arbeit. Dr. Katharina Schaal und Dr. Carsten Lind vom Archiv der Philipps-Universität Marburg (im Hessischen Staatsarchiv Marburg) haben das Spruchkammerurteil Langelüddeckes von 1949 für den Quellenanhang zur Verfügung gestellt. Dankend erwähnt sei schließlich auch Benjamin Roos, Kassel,

---

1 Wulf 2020a und Wulf 2020b.

der als studentische Hilfskraft mit großer Verlässlichkeit für das Projekt tätig war.

Ein großer Dank gebührt der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) für ihren Druckkostenzuschuss.